

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bot-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**N. 139.**

**Sonnabend, den 24. November**

**1888.**

## Zum Todtenfest.

Der Tag verglüht, die Wipfel kosen,  
In Herbsteschwermuth liegt die Welt,  
Du trägst den Kranz, den blumenlosen,  
Erinnerungsvoll zum Gräberfeld . . .  
Stehst traurig bei Cypressenbäumen,  
Suchst wehmuthsbang den Leichenstein,  
Und weißt, wenn noch die Todten träumen,  
Dein Weib träumt nur von dir allein.

O, schwarzumflorte Grabesnächte,  
Die nicht das tiefste Fleh'n erhellt,  
Wer all' das Glück zurück jetzt brächte  
Aus eurer schauerbunckten Welt!  
Wer all' die Grabespforten sprengte,  
Ob Niedgras oder Blumen drauf,  
Und all' die Thränen rasch verdrängte —  
Ja tausend Himmel schloß' er auf.

Da ruht der Mund, der Dich entzückte,  
Das Haar, mit dem du oft gespielt,  
Die weiße Hand, die warm dich drückte  
Und doppelt fest im Leid dich hielt . . .  
Da ruht das Herz, das du erkoren,  
Das deine Sonn', dein Sternenglanz,  
Dem ew'ge Liebe du geschworen —  
Heut' schmückst Du's mit dem Todtenkranz.

Ruht sanft, schlaft süß, geliebte Seelen,  
Im schattenkühlen Grabesgrund,  
Wenn auch die frohen Lerchenfehlen  
Nicht mehr erschall'n vom Himmelsrund!  
Wenn auch der Lenz sein Blüh'n und Däften  
Nicht mehr auf eure Hügel weht —  
Die Liebe flammt an euren Grästen,  
Die nimmer, nimmer untergeht!

Und rings in Gräbern tiefes Schlafen  
Von Kinderlust, die jäh verscholl,  
Von müden Herzen, die im Hasen,  
Von Jugend, sonst so hoffnungsvoll . . .  
Und drüber Kreuze, Blumen, Palmen,  
Durch die der Herbstwind flüsternd klagt,  
Als fäng' er leise Schlummerpalmen,  
Bis einst das große Ostern tagt.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Aus der Thronrede, mit welcher Kaiser Wilhelm II. am Donnerstag den Reichstag eröffnete, lassen wir die wichtigsten Stellen derselben im Nachstehenden folgen:

Als ich Sie beim Antritt Meiner Regierung zum ersten Male begrüßte, standen Sie mit Mir unter dem Eindruck der schweren Schidungen, welche Mein Haus und das Reich im Laufe dieses Jahres erfahren haben. Der Schmerz über diese Verluste wird bei dem lebenden Geschlechte nie ganz erlöschen, aber er darf Mich nicht hindern, den Anforderungen der Pflicht nach dem Vorbilde Meiner in Gott ruhenden Vorgänger mannhaft und treu gerecht zu werden. Von diesem Pflichtgefühl getragen und das Gleiche bei Ihnen voraussetzend, entbiete Ich Ihnen bei der Wiederaufnahme unserer gemeinsamen Arbeiten Gruß und Willkommen.

Auf Meinen Reisen, welche Mich in verschiedene Theile des Reichs geführt haben, sind Mir überall, sowohl von Seiten Meiner Hohen Bundesgenossen, wie der Bevölkerung die Beweise entgegengetreten, daß die Fürsten und die Völker Deutschlands dem Reich und seinen Einrichtungen mit rückhaltlosem Vertrauen anhängen und in ihrer Einigkeit die Bürgerschaft ihrer Sicherheit finden. Aus solchen Kundgebungen werden Sie mit gleicher Genugthuung wie Ich Selbst die Ueberzeugung geschöpft haben, daß die im Reich verkörperte Einigkeit tiefe und feste Wurzeln im gesammten Volke geschlagen hat. Es ist Mir Bedürfnis Meiner dankbaren Befriedigung hierüber auch an dieser Stelle Ausdruck zu geben.

Hier anknüpfend erwähnt die Thronrede den Anschluß der freien Hansestädte Hamburg und Bremen an den Zollverband des Reichs. Ferner die Revision des Handelsvertrags mit der Schweiz und den Haushalt auf das nächste Rechnungsjahr. Dann heißt es weiter:

Mit Freude begrüße Ich die Anzeichen eines Aufschwunges auf verschiedenen Gebieten wirtschaftlicher Thätigkeit. Ist auch der Druck, welcher auf der Landwirtschaft lastet, noch nicht gehoben, so erhoffe Ich doch im Hinblick auf die neuerdings eingetretene Möglichkeit einer höheren Verwerthung einzelner landwirtschaftlichen Erzeugnisse eine Besserung auch dieses wichtigsten Zweiges unserer wirtschaftlichen Arbeit.

Nachdem noch der bereits früher angekündigte Gesetzentwurf zur Regelung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, sowie einige Aenderungen auf dem Gebiete der Krankenversicherung Erwähnung gefunden, fährt die Thronrede fort:

Als ein theures Vermächtniß Meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters habe Ich die Aufgabe übernommen, die von Ihm begonnene sozialpolitische Gesetzgebung fortzuführen. Ich gebe Mich der Hoffnung nicht hin, daß durch gesetzgeberische Maßnahmen die Noth der Zeit und das menschliche Elend sich

aus der Welt schaffen lassen, aber Ich erachte es doch für eine Aufgabe der Staatsgewalt, auf die Linderung vorhandener wirtschaftlicher Bedrängnisse nach Kräften hinzuwirken und durch organische Einrichtungen die Bethätigung der auf dem Boden des Christenthums erwachsenden Nächstenliebe als eine Pflicht der staatlichen Gesamtheit zur Anerkennung zu bringen. Die Schwierigkeiten einer auf staatliches Gebot gestützten durchgreifenden Versicherung aller Arbeiter gegen die Gefahren des Alters- und der Invalidität sind groß, aber mit Gottes Hilfe nicht unüberwindlich. Als die Frucht umfangreicher Vorarbeiten wird Ihnen ein Gesetzentwurf zugehen, welcher einen gangbaren Weg zur Erreichung dieses Zieles in Vorschlag bringt.

Unsere afrikanischen Anstiedelungen haben das Deutsche Reich an der Aufgabe theilhaftig, jenen Welttheil für christliche Gesittung zu gewinnen. Die uns befreundete Regierung Englands und ihr Parlament haben vor hundert Jahren schon erkannt, daß die Erfüllung dieser Aufgabe mit der Bekämpfung des Negerhandels und der Sklavenjagden zu beginnen hat. Ich habe deshalb eine Verständigung zunächst mit England gesucht und gefunden, deren Inhalt und Zweck Ihnen mitgetheilt werden wird. An dieselbe werden sich weitere Verhandlungen mit anderen befreundeten und theilhaftigen Regierungen und weitere Vorlagen für den Reichstag knüpfen.

Unsere Beziehungen zu allen fremden Regierungen sind friedlich, und Meine Bestrebungen unausgesetzt dahin gerichtet, diesen Frieden zu befestigen. Unser Bündniß mit Oesterreich und Italien hat keinen anderen Zweck. Die Leiden eines Krieges und selbst eines siegreichen ohne Noth über Deutschland zu verhängen, würde Ich mit Meinem christlichen Glauben und mit den Pflichten, die Ich als Kaiser gegen das deutsche Volk übernommen habe, nicht verträglich finden. In dieser Ueberzeugung habe Ich es als Meine Aufgabe angesehen, bald nach Meinem Regierungsantritt nicht nur Meine Bundesgenossen im Reich, sondern auch die befreundeten und zunächst benachbarten Monarchen persönlich zu begrüßen und mit ihnen die Verständigung zu suchen über die Erfüllung der Aufgabe, die Gott Uns gestellt hat, unsern Völkern Frieden und Wohlfahrt zu sichern, soweit dies von Unserem Willen abhängt. Das Vertrauen, welches Mir und Meiner Politik an allen von Mir besuchten Höfen entgegengekommen ist, berechtigt Mich zu der Hoffnung, daß es Mir und Meinen Bundesgenossen und Freunden mit Gottes Hilfe gelingen werde, Europa den Frieden zu erhalten.

— Der Nachricht von einer beabsichtigten Dreikaiser-Zusammenkunft in Berlin ist von einigen Blättern mit Unrecht widersprochen worden. Es bestätigt sich vollkommen, daß diesseits der Wunsch besteht, es möchten die Gegenbesuche der Kaiser von Rußland und Oesterreich-Ungarn in Berlin zu gleicher Zeit stattfinden. Richtig ist allerdings, daß bisher

nur ein vertraulicher Meinungsaustrausch über diese Frage zwischen Berlin, Wien und Petersburg stattgefunden hat. Sollte ein Erfolg erzielt werden, was immerhin wahrscheinlich ist, so würde die Dreikaiserzusammenkunft nicht vor Ablauf der Berliner Hoftrauer, also nicht vor Mitte Juni n. J., stattfinden.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 23. Novbr. Vorgestern Abend gegen 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr erscholl in hiesiger Stadt der Feuer-ruf. Es brannte ein Holzschuppen des dem Oekonom August Lippoldt gehörigen Hauses in der Rehme. Das Feuer war bereits abgelöscht und der größte Theil der zusammengeströmten Menschen hatte die Brandstätte wieder verlassen, als von neuem wieder die Feuer-signale ertönten. Diesmal erschien die Gefahr jedoch sehr groß, denn die Flammen hatten auf unbemerkte Weise jetzt ihren Weg unter das Dach des Hinter- und Hauptgebäudes gefunden. Dem Umstand, daß der hintere Anbau mit Eisenblech gedeckt war, ist es zu verdanken, daß das Feuer auf seinem neuen Herde nicht mit voller Macht hervordringen konnte, da sonst ein unberechenbares Unglück über unsern Ort hätte hereinbrechen müssen. Jeder, wer die Bauart dieses alten Gebäudes (das Zieglerhaus genannt) und seine höchst feuergefährliche Umgebung kennt, wird sich der Verwunderung nicht enthalten können, daß dieser große Holzbau, ohne die Nachbarschaft zu entzünden, allein niederbrennen konnte. Der überaus großen Gefahr sich bewußt, arbeiteten die Löschmannschaften und die freiw. Feuerwehr mit einer Ausdauer, die alle Kräfte bis zur Erschöpfung in Anspruch nahm. Von lebhaftem Luftzuge angefacht wüthete das entfesselte Element stundenlang, jeden Augenblick die Gefahr vergrößernd, daß das Feuer auf die Nachbargebäude überspringen würde. In ungeheuren Massen schütteten die Spritzen ihr Wasser auf das Brandobjekt und seine gefährdete Umgebung, und so hatte man gegen 1 Uhr Nachts die Genugthuung erlangt, daß die angestrengte Arbeit nicht umsonst gewesen war. Es blieben zwar während der Nacht noch sämtliche Spritzen mit den nöthigen Mannschaften zur Stelle, da bei stärker auftretendem Winde das Feuer wieder leicht hätte ausflodern können. — Wie dasselbe entstanden, ist zur Zeit noch nicht bekannt. 9 Familien mit 44 Köpfen sind dabei obdachlos geworden. Auch ist denselben von ihren Habseligkeiten Vieles mit verbrannt. Die erste von auswärtig eingetroffene Spritze war diejenige von Blauen-thal, welche auch bei früheren Bränden immer schnell zur Stelle gewesen ist. Kurze Zeit darauf traf die freiw. Feuerwehr von Hundshübel ein. Das schnelle Erscheinen auf der Brandstätte hieselbst verdiente so mehr Anerkennung, als dieselbe Spritze soeben erst von einem Feuer beim Bäcker Werner in Bärenwalde zurückgekehrt war und dann unverzüglich nach Eibenstock abgerückt ist. — In derselben Nacht gegen 2 Uhr brannte es noch beim Gutbesitzer Karl Aug. Tiepner

in Rodewisch. Das Feuer griff dort so schnell um sich, daß die Bewohner nur mit Mühe sich und das Vieh retten konnten. Sämtliche vier Gutgebäude wurden in Asche gelegt. Das Mobiliar war verlohren. Die Entfaltung dieses Brandes wird auf Brandstiftung zurückgeführt.

— Vom Zwickauer Schwurgericht wurden in der Sitzung vom 20. Novbr. sieben Exzedenzen, der Bürstenmacher Emil Gustav Heinrich Hänel aus Lichtenberg, der Bürstenmacher Gustav Ernst Päßler aus Oberstüchengrün, der Sattlergeselle Justus Ludwig Fröhlich aus Altenstadt, der Drucker Albin Lorenz aus Oberstüchengrün, der Bürstenmacher und Maurer Emil Tröger daher, der Werkführer Ernst Solles aus Bernsdgrün, der Schieferbedergehülfe Richard Erwin Pegold ebendaher, welche sich in der Nacht zum 6. August d. Js. vor der Bretschneider'schen Wirtshaus in Oberstüchengrün der Arretierung eines ihrer Genossen seitens des Gendarmen Robert Frigische in Schönheide thätlich widersetzen, denselben mit Todtschlägen bedrohten, stießen, schlugen und endlich unter dem Beifall der hierbei zusammengelaufenen Menge in den Straßengraben warfen, je, und zwar unter Nichtanrechnung der seit August andauernden Untersuchungshaft zu einer Gefängnißstrafe von 2 Jahr 6 Monaten wegen Aufruhrs verurtheilt. Rauflustigen Personen möge dies Urtheil zur Warnung dienen.

— Leipzig. Infolge der Brodpreis-Aufschläge läßt die Leipziger Armenverwaltung ihren Bedarf an Brod in eigener Regie herstellen und erzielt, da auch der Roggen dazu direkt eingekauft wird, die besten Resultate damit. Ein Gutachten des Prof. Hermann in Leipzig, der die Beschaffenheit dieses Armenbrodes untersucht hat, rühmt ausdrücklich die Güte desselben. Diese günstigen Erfolge haben bereits mehrere größere Vereine in Leipzig veranlaßt, um die Genehmigung nachzusuchen, ihren Bedarf an Brod von der Armenbehörde beziehen zu dürfen. Auch der Verein für Sozialpolitik in Leipzig beschäftigt sich in seinem zuletzt veröffentlichten Bericht mit der Brodfrage. Die zum Theil ungerechtfertigte Erhöhung der Brodpreise stehe zu den Roggenpreisen in keinem Verhältnis; seit 1885 hätten die Getreidepreise sich etwa um 13 Proz., die Brodpreise aber über 15 Proz. erhöht. Dieses, sowie die Ergebnisse der Leipziger Armenbäckerei und der Umstand, daß bezüglich der Brodpreissteigerungen in den verschiedensten Gegenden Sachsens sich eine große Ungleichheit geltend mache, lasse die Annahme zu, daß nicht der Getreidezoll allein diese Erhöhung herbeigeführt habe.

— Leipzig. Wenn die Nachricht, daß in Berlin über 12,000 Sachsen sich aufhalten, jedenfalls die Anziehungskraft der Weltstadt erweisen sollte, so ist als Gegenstück die Bemerkung gewiß nicht ohne Interesse, daß in der Stadt Leipzig sich 37,000 Preußen aufhalten, während in den unmittelbaren, demnächst mit der Stadt zu vereinigenen Vororten 53,000 Preußen wohnen.

— Schneberg, 20. November. Der hiesige Stadtrath hat beschlossen, die Polizeistunde, die bereits früher 1 Uhr Nachts festgesetzt worden war, wieder scharf durchzuführen.

— Kirchberg, 20. November. Der gute Geist der hiesigen Schützengesellschaft, welcher ehemals unter der fürsorglichen Leitung des nunmehr seligen Hauptmanns Immanuel Schaufuß waltete, scheint sich auch unter der seiner Söhne Leitung, namentlich der des Hauptmanns Herrn Richard Schaufuß ganz und voll zu erhalten. In den dicht besetzten Räumen des Schützenhauses fand gestern Abend eine Abend-

unterhaltung statt, bei welcher die Anwesenden durch ein gutes Gesangs-Quartett aus Leipzig erfreut wurden. Recht originell, deutsch wohlklingend war das Programm ausgestattet: „Vertragsordnung zur Abendunterhaltung“ u. Da gab es kein Sertett, sondern Streich-Sechspiels, kein Quartett, aber Gesänge für vier Männerstimmen, keinen Bariton, oder 1. Tenor, sondern hohen Bass bez. höchste Männerstimme; selbst eine Pièce für Zither wurde in Seitenbrettspiel umgewandelt und die Tanz-Folge bot dar: Eröffnungsfestregeln, Walzer, Hopsy, Geschwindtanz, Tirolerregeln und Segentanz u.

— Eutritzsch. Am Sonntag Nachmittag 3 Uhr fand hier selbst das Begräbniß des Steinmey Kluge, eines bekannten Sozialdemokraten, statt. Auf dem Friedhofe, wo die anwesenden Leidtragenden, jedenfalls zumeist Sozialdemokraten, in dicht gedrängten Reihen das Grab umstanden, herrschte bis zur Ankunft des Geistlichen die größte Stille. Als aber der Geistliche die ersten Worte zur Einsegnung der Leiche sprach, entfernten sich die Anwesenden demonstrativ vom Grabe und verließen den Friedhof.

— Der Güterverkehr auf den Staats-Eisenbahnen erhält sich fortwährend in bedeutendem Umfang. Die Stetigkeit und die Gleichmäßigkeit, mit welcher die langen und schwer belasteten Wagenkolonnen das Land durchschneiden, lassen auf eine günstige Lage des Handels und der Geschäftslage im Allgemeinen schließen. Bedeutend ist auch in diesem Herbst, wie in der Regel vor Eintritt des Winters, die Holzeinfuhr aus Böhmen gewesen und hält noch immer an. Auch an Getreide ist dies Jahr weit mehr, als in den Jahren zuvor, aus Böhmen nach Sachsen eingeführt worden.

#### 16. Ziehung 5. Klasse 114. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 21. November 1888.

15,000 Mark auf Nr. 26443. 3000 Mark auf Nr. 893  
1447 3550 3644 6011 7399 8016 13169 16502 17861 18896  
18388 18272 20645 22101 23049 24899 24669 26719 32858  
35643 35972 35237 38025 40367 41062 41235 45492 48499  
51146 51945 53083 54029 55307 58088 60023 62500 62359  
63529 73890 74533 75637 76027 77210 77885 79054 79270  
79108 81977 83798 85773 85081 91274 92781 93069.

1000 Mark auf Nr. 537 816 1087 3956 3827 3148 4238  
4934 8933 11765 13584 13969 17007 21188 22926 24340  
25682 28302 30885 32189 37942 41041 42712 43728 46239  
47551 50401 58874 61561 61722 62071 63743 63153 64841  
71585 73484 73288 75063 76508 76322 80165 81911 87450  
88575 90050 92274 93086 94175 98899 99839.

500 Mark auf Nr. 2393 3719 5373 11018 13895 14226  
15594 17470 18138 19179 26698 30832 32079 38525 39253  
41038 43466 44105 46206 52828 52810 59695 60459 61762  
62700 62263 64403 64533 66696 67621 70585 71877 76619  
77295 78215 79447 81631 84762 90192 94807 94254 98059.

300 Mark auf Nr. 2564 6865 8323 10213 11073 12098  
12041 12800 12772 13104 13289 14894 14824 15204 15640  
15418 16827 16834 18558 19289 19673 20891 21990 22058  
22505 23336 24202 24183 25681 25208 28896 30838 30952  
30951 30758 32617 34393 35648 36111 39503 39106 39332  
39687 39637 40861 40318 41115 41260 43646 45866 45347  
46616 47477 48348 49282 49831 49808 49981 50720 51418  
51118 51184 51111 55745 57502 57212 57213 58321 58880  
59989 64425 65528 65149 68707 69454 70752 70918 70825  
71675 72257 72335 72944 74614 75198 75418 76359 78390  
78267 79733 80983 80861 82083 83550 84812 86557 86119  
88637 88092 88459 89938 89185 90018 90365 91860 94179  
94486 94483 94388 97636 99835.

#### Bermischte Nachrichten.

— Das Umgraben des Gartenbodens soll unbedingt vor Eintritt härterer Winterfröste erfolgen. Außer der Zuführung von Dünger erhält der Boden seine Fruchtbarkeit durch die Einwirkung des Verwitterungsprozesses, der Luft, des Lichtes, der feuchten Niederschläge, des Frostes. Dieser Verwitterungsprozess wirkt dann am merkbarsten, wenn der Boden

locker, seine Oberfläche rauh ist. Aus diesem Grunde und aus dem weiteren, daß der Frost umgegrabenen Boden mechanisch lockert und in die feinzertheilteste Form bringt, soll man im Spätherbst oder Vorwinter das Umgraben seiner Gartenbeete vornehmen und dieselben in rauher Furche liegen lassen und höhere Erträge im nächsten Jahr werden es lohnen, denn „im Herbst gegraben ist halb gedüngt.“ Die Vernichtung massenhafter Insekten bekommt man noch extra in den Kauf.

— Für den Hünfelder Brand ist die That eines Knaben verhängnißvoll geworden: Nach einer Mittheilung des „Rhein. Kur.“ hat in dem bei Hünfeld liegenden Dorfe Großenbach ein 9jähriger Schulknabe, als er Hünfeld brennen sah, auch in seinem Dorfe Feuer angelegt, welches vier Häuser zerstörte. Die Folgen dieses Vubenstreiches wurden, wie gesagt, für Hünfeld verhängnißvoll, denn da, um den Brand in Großenbach zu löschen, drei Spritzen und ein Theil der Feuerwehr von der Brandstätte Hünfeld abzog, so nahm der Brand in Hünfeld, den man zu jener Zeit noch einzuschränken hoffte, die fürchterliche Ausdehnung an, wodurch der größte Theil der Stadt in Asche gelegt wurde.

— Kennzeichen der Nationen. Granier de Cassagnac sagt: Um bei einem Fremden zu erkennen, ob er ein Franzose sei, braucht man bloß zu sehen, wie viel Brot er beim Essen verzehrt. Der Franzose nimmt wenigstens zwei Mal mehr als ein Deutscher und vier Mal mehr als ein Engländer. In Holland reicht man Brotschnitten umher, nicht dicker als dünne Schinkenscheiben, in England Brotsamenwürfel, nicht größer als ein Fingerhut. Russen, Türken und Griechen essen fast gar kein Brot. Die wahren Brotesser sind die Spanier, Italiener und vor Allen die Franzosen.

— „Gedenke Mein.“ Unter den bei der Berliner Polizei als gestohlene gemeldeten Gegenständen befinden sich ein paar gestickte Strumpfbänder mit der Widmung: „Gedenke Mein.“ Der gefühlvolle Liebhaber, welcher seine Widmung an so diskreter Stelle geborgen wissen wollte, dürfte sich über die profane Verlust-Anzeige im Intelligenzblatt sehr kränken.

— Fräulein (zum Feuerwehrmann, der sie aus dem dritten Stockwerke eines brennenden Hauses rettete): „Ach, bitte, sieht mein Hut gut?“

#### Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibensfod vom 18. bis 24. November.

**Aufgeboten:** 84) Ernst Hermann Reicher, Handarbeiter hier, ehel. S. des weiland Friedrich Hermann Reicher, Steinbrechers hier und Marie Wöhner hier, ehel. T. des Anton Wöhner, Handarbeiters in Hirschensland.

**Gebraut:** 73) Friedrich Louis Leifner, Straßenarbeiter hier mit Auguste Marie geb. Seifert hier.

**Getauft:** 316) Johanne Elise Schmidt, 317) Erich Wilhelm Ernst Wedell, 318) Elise Marie Dörsner, 319) Paul Johannes Tittel, 320) Max Willy Siegel, unehel.

**Begraben:** 217) Christliche Sternkopf, geb. Deu, nachgel. Wittwe des Christian Gottlieb Sternkopf, Handarbeiters hier, 85 J. 10 M. 23 T. 218) Magnus Paul, ehel. S. des Aug. Paul Schlegel, Schneiders hier, 10 M. 2 T. 219) August Heinrich Langhammer, Vorbrucker hier, ein Ehemann, 78 J. 2 M. 20 T.

Zur Todtenfeier:

Borm. Predigtzeit: 1. Theil, 4. B. 13—18. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Predigtzeit: Jes. 54, V. 7, 8, 10. Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.

Kirchenmusik: Ew'ge Ruhe, Motette für gemischten Chor und Orgelbegleitung von H. Fingenhagen.

Abends 6 Uhr Abendmahlsgottesdienst. Die Beichtrede hält Herr Diac. Fischer.

#### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, d. 25. Nov. (Todtenfest) Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 5 Uhr öffentliche Communion.

### F. A. Schütz, Leipzig.

Verkaufsstelle der Wurzner Tapeten- und Teppich-Fabriken.  
Lager aller Sorten Teppiche (abgepasst und vom Stück).  
Abgepaaste Portiären und Möbelstoffe in reicher Auswahl.  
Tischdecken und Gardinen in weiss und bunt.  
Rouleaux- und Vitragen-Stoffe.

Obige Artikel werden bei Aufträgen von 20 M an franco versandt.

### F. A. Schütz, Leipzig

empfiehlt Linoleum aller Fabriken  
□ mtr. von 2.50 M an.

### F. A. Schütz, Leipzig.

Spiegel, Kronleuchter aus Bronze und Glas.  
Majoliken, Terra-Cotten und venet. Gläser.  
Echt japanische Wandschirme, Stickereien etc.  
Möbel reichster Auswahl in allen Stylarten.  
Permanente Ausstellung fertiger Zimmer.  
Uebernahme von Einrichtungen ganzer Wohnungen, ausgeführt  
in eignen Werkstätten unter fachmännischer  
und künstlerischer Leitung.

Catalog wird auf Wunsch franco versandt.

**Sparkasse Schönheide,** geöffnet an den Sonntagen bis 8 Uhr, an den übrigen Wochentagen Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

## Kurbad zum Adlerfelsen.

Behandlung nach den Grundsätzen der Naturheilkunde.  
Täglich von früh 8 Uhr bis Abends 8 Uhr: Dampf- und Bäder,  
Bannenbäder, Packungen u. mit, auch ohne Massage. Sonntags bis 2 Uhr  
Nachmittags.

Carl Zupke,

prakt. Vertreter der Naturheilkunde.  
Sprechstunden von früh 8 bis 11 Uhr. — In Schönheide:  
Freitags von 12 bis 2 Uhr Nachmittags.  
NB. Auf Dampf- und Bannenbäder mache ich das hochgeehrte Publikum  
ganz besonders aufmerksam. Der Obige.

### Russisch Brod,

feinstes Theegebäck und besten  
Entöltten Cacao  
von Rich. Selbmann,  
Dresden.

### Trauben-Brust-Sonig

von W. A. Bickenheimer in Mainz gegen  
Susten, Heiserkeit, Verschleim-  
ung u. ist in Flaschen zu M. 1,50 u.  
M. 1 zu haben bei E. Hannebohn.

### Dr. Richter's electromotorische Zahnalsbänder

um Andern das Zahnen zu er-  
leichtern. Das langjährige gute Re-  
nommé der Fabrik und der immer sich  
vergrößernde Absatz derselben bürgen  
für die Güte dieser Artikel, welche ächt  
zu kaufen sind bei

E. Hannebohn.

Cordeantel, Fraungrube &  
Dula, Paar m. ge-  
stopp. Filzwoll, M. 2,50 u. 1 mit.  
Lederh. M. 2,50 u. 1 mit, Filzwoll M. 2,50 u. 1 mit.  
Tuchh. M. 2,50 bis 10, Tischsch. M. 2,50 u. 1 mit.  
Bettg. M. 2,50 u. 1 mit, M. 11 u. 1 mit, Engelhardt, Zeitz.

**Neumarkt. L. Simon Neumarkt.**  
**G i b e n s t o c k.**  
**Größtes Schuhwaaren-Magazin.**

Erste und billigste Bezugsquelle für Schuhwaaren, Filzartikel, Hüte und Schirme.

**Reichhaltigste Auswahl.**

**Reparaturen übernehme ich zu folgenden Preisen:**

An Herrenstiefel für Sohlen u. Absatz M. 2,40	An Damenstiefel für Sohlen u. Absatz M. 1,40
" " für Sohlen " 2,00	" " für Sohlen " 1,10

**General-Versammlung**  
**der Ortskrankenkasse für das Handwerk und**  
**sonstigen Gewerbebetrieb**

Sonntag, den 24. November 1888, Abends 8 Uhr im Deutschen Haus.

**Tagesordnung:** 1) Beschlussfassung wegen Abänderung der Statuten.  
 2) Neuwahl dreier Vorstandsmitglieder.  
 3) Wahl eines Ausschusses zur Prüfung der Rechnung pro 1888.  
 4) Sonstige Kassenangelegenheiten.

Etwaige Anträge sind **schriftlich** zu stellen.

Um recht zahlreiche Beteiligung seitens der Arbeitgeber und Kassenmitglieder wird gebeten.

Eibenstock, am 13. November 1888. **Der Vorstand.**  
 S. Besserhorn.

**Reiche Auswahl praktischer Geschenke für Jedermann!**

Gemüse-, Frucht-, Fisch-Conserven, feinste Liqueure, Punschessenzen, Chocoladen, Thees u. c.

**Dresdener Conserven-Fabrik,**

Catalog gratis. 3 Kaiser-Strasse, Dresden.

**Wir geben soweit Vorrath reicht**

3% Sächsische Anleihe v. J. 1855	à 98,00.
3% Sächsische Rente, Stücke à 5000, 3000 u. 1000 M.	„ 93,90.
3 1/2% Deutsche Reichs-Anleihe	„ 103,55.
4% Deutsche Reichs-Anleihe	„ 108,60.
4% Preuss. Staatsschuldscheine, consolid.	„ 103,35.
3 1/2% Altenburger Landesbank-Obligationen, Stücke à 5000 M.	„ 102,15.
4% Sächsische Anleihe, 1852—1868er	„ 104,85.
4% Sächs. Erbländ. Pfandbriefe, Stücke à 1500 M.	„ 104,00.
4% Pfandbriefe des landw. Creditvereins f. d. Königreich Sachsen	„ 102,55.
3 1/2% Creditbriefe des landw. Creditvereins für das Königreich Sachsen	„ 101,00.

**Ferd. Ehrler & Bauch,**  
 Zwickau.

**Geschäfts-Verlegung.**

Meiner werthen Kundschaft von hier und außerhalb die ergebene Mittheilung, daß ich meine **Bau- und Maschinenfloßerei** nach meiner neu erbauten Werkstätte im früher Uhlmann'schen Hause, Forststraße Nr. 126, verlegt habe. Für das mir bisher bewiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, mich auch in meiner neuen Wohnung mit zahlreichen Aufträgen zu beehren.

**C. E. Porst, Eibenstock**

**Dank.**

Allen Freunden und Bekannten, welche mir bei dem mich am 21. d. Mts. betroffenen Brandunglück so hilfreich zur Seite standen, den herzlichsten, innigsten Dank. Gott der Herr möge Alle vor ähnlichen Schicksalsschlägen bewahren.  
**August Pippold u. Frau.**

**Dank.**

Besten Dank allen Denen, die uns bei der am 21. d. Mts. drohenden Feuergefahr so hilfreich zur Seite standen, sowie für die freundliche Aufnahme Aller.  
**H. Heymann.**  
 Wittwe **Heymann.**  
**H. Sternkopf.**  
**Emil Flach.**

Wir fühlen uns gedrungen, allen unseren Freunden und Bekannten, welche bei der uns bedrohenden Feuergefahr so hilfreich zur Seite standen, herzlichsten, innigsten Dank auszusprechen.  
 Familie **Göbler.**  
 Familie **Berthel.**

Allen Denen, welche uns bei dem Brandunglück so hilfreich zur Seite standen und uns so freundlich aufnahmen, sagen wir unsern herzlichsten Dank.  
**Ernestine verw. Hänel**  
 nebst Familie.

Allen lieben Freunden und Bekannten, welche mir bei der am 21. d. M. drohenden Feuergefahr hilfreich zur Seite standen, sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank.  
**Karl Friedrich Dörfel.**

Für die uns bei der drohenden Feuergefahr am 21. d. Mts. von allen Seiten gewährte Hilfe sagen wir hiermit den herzlichsten Dank.  
 Familie **Weiss.**

Allen guten Freunden und Bekannten, welche uns bei der drohenden Feuergefahr hilfreich beigestanden haben, sagen wir den aufrichtigsten Dank.  
**Edwin Siegel.**  
**Carl Günzel.**

**Möbel-Magazin**

von

**G. A. Bischoffberger**  
**Eibenstock.**

**Größtes Lager der Umgegend**  
 ganz der Neuzeit entsprechend eingerichtet

empfehlen dem geehrten Publikum seine reiche Auswahl in  
**Tischler- und Polster-Möbel**

unter Garantie bester, solidester und billigster Ausführung.

**Echt Nußbaum-Möbel**  
 in den neuesten Façons.

Kleiderschränke, Coulißentische, Auszieh-, runde, ovale, Steg- u. Patenttische, Vertiko's, Galerieschränke, Nähtische, Kommoden, Buffet's, Schreibtische, Nachtschränken, Schreibsecretäre zu auffallend billigen Preisen.

**Sehr schöne lackirte Möbel.**

Kleiderschrank M. 22.—, runde Tische M. 15.—, Nähtische M. 11.—, Waschtische M. 12.—, Kommoden von 18 M. an, Glaschränke, Vertiko's, Brodschränke, große Säulenschränke u. s. w.

**Stühle in verschiedensten Façons zu Fabrikpreisen.**

**Polster-Möbel in bester Arbeit.**

Feine Ueberpolster-Garnituren (1 Couchse 2 Fauteuil) M. 180.—, in Rips oder Modestoff M. 140.—, Sophas, gekleht und polirt, in gutem Ripsbezug M. 60.—, glatte Sopha 30 bis 50 M., Bettstellen mit Federmatrizen und Keilkissen von 30 M. an, Lehnstuhl, Clavierstuhl, Simse, Rosetten stets großes Lager.

Vollständige Einrichtungen für Salon und Schlafzimmer. Decorations-Arbeiten werden auf das Modernste ausgeführt.

**Wiederverkäufer erhalten Rabatt.**

Bei Abnahme von über 200 M. franco Zusendung. Preiscontant und Zeichnung franko.

**G. A. Bischoffberger.**

**Metall-Särge,**  
**Pfosten-Särge**  
 stets großes Lager. D. Ob.

**Dank.**

Herzlichen Dank allen Denen, welche uns bei der am 21. d. Mts. drohenden Feuergefahr hilfreich zur Seite standen.  
 Familie **Gnüchtel.**

Allen Denen, welche bei dem uns am 21. d. M. betroffenen Unglück so hilfreich zur Seite standen, sagt herzlichsten Dank  
 Familie **Mühlig.**

Für die mir bei der drohenden Feuergefahr am 21. d. M. von Freunden und Bekannten gewährte Hilfe, sage ich hiermit meinen besten Dank.  
**Ww. Friedrich.**

**Herzlichen Dank**

sagen allen Denen, die uns bei dem betroffenen Brandunglück so hilfreich zur Seite standen.  
 Familie **Schindler.**

Allen Denen, die uns bei der drohenden Feuergefahr am 21. d. M. so hilfreich zur Seite standen, sagen hierdurch besten Dank.  
 Familie **Rob. Flemming.**

Allen, die mir bei der drohenden Feuergefahr so hilfreich zur Seite standen, sagt herzlichsten Dank  
**Carl Bleyer, Bäckermstr.**

Allen, die mir bei der drohenden Feuergefahr so hilfreich zur Seite standen, sagt herzlichsten Dank  
**Friedrich Schubert.**

Allen, die mir bei der drohenden Feuergefahr so hilfreich zur Seite standen, sagt herzlichsten Dank  
 Expediteur **Ungethüm.**

Allen unsern lieben Freunden und Bekannten, welche uns bei der drohenden Feuergefahr so hilfreich zur Seite standen, sagen wir allen hiermit herzlichsten Dank. Die Familien  
**Mar Hofmann, Bernhard Anger.**  
 Wittwe **Aehnert.**

**Einen Sticker**  
 sucht **Richter.**



# Beilage zu Nr. 139 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, den 24. November 1888.

## Feindliche Gewalten.

Roman von G. Race.

(Schluß.)

„Kommen Sie! Kommen Sie!“ rief Harvey. „Gehen wir hinein und bringen wir die Sache zu Ende!“

Doch schon hatte Andrew das Hausthor geöffnet. Der Geistliche und Harvey gingen in die Bibliothek, doch Mary blieb stehen, da ein Mann das Vorhaus betrat; sie erkannte ihn augenblicklich als den Menschen, welcher Helene eines Nachmittags im Wagen so unverehelicht angesprochen hatte. Helene hatte ihr gesagt, es wäre einer von Harry's Gläubigern gewesen.

Ihr bebte das Herz, als sie ihn sah.

War er zu einer solchen Zeit gekommen, um seine Ansprüche geltend zu machen? Und wie konnte sie ihn beschwichtigen? In diesem Augenblicke konnte sie nicht über einen Dollar verfügen. Sie ließ ihm keine Zeit zu sprechen, sondern trat schnell zu ihm.

„Sie kommen wegen des Geldes?“ fragte sie. „Wollen Sie nicht mein Wort dafür annehmen, daß alle Ihre Ansprüche vollkommen befriedigt werden sollen, wenn Sie nur warten wollen? Mr. Reynold ist sehr krank, er darf jetzt nicht gestört werden.“

„Mr. Reynold?“ wiederholte der Mann. „Mit ihm oder den Seinigen habe ich nichts zu thun, ich suche den Menschen, welcher all mein Glück gemorbet hat. Ja! Ich liebte sie obgleich ich es nicht verstand, seine Reden zu führen und manchmal grausam war; aber einmal entfloß sie mir, während ich schlief, mit dem Teufel, der sie dazu verleitete, mich zu verlassen. Den suche ich! Was geht mich Mr. Reynold an? Sie hat ihn niemals geliebt!“

Mary fragt sich, ob der Mann nicht wahnsinnig sei? „Ich verstehe Sie nicht!“ sagte sie laut. „Von wem sprechen Sie denn?“

„Von der Todten!“ antwortete er in hohlem Flüstertone. „Von ihr, die diesen Morgen noch lebte, welche gestern vielleicht an derselben Stelle stand, an der Sie jetzt stehen.“

„Doch nicht — Helene?“ fragte bebend das Mädchen.

„Ja, Helene!“ erwiderte er. „Doch nicht Helene Reynold, sondern Helene Windom. Sie war meine Frau! Hören Sie? — meine Frau! Hier ist unser Trauschein, wir heiratheten vor zehn Jahren.“ Er zog ein gelblich aussehendes Dokument aus der Tasche, als er dies sagte. „Sie war meine mir gefügig angetraute Frau und verließ mich um feinetwillen. Heute Früh sollte er auf dem Dampfer mit ihr zusammentreffen, doch er verließ und verrieth sie und sie — ertrank, indem sie das Pilotenboot betreten wollte, das uns zurückbringen sollte. Man nannte es unglücklichen Zufall, doch ich, ich weiß es besser! Ich sah das Lächeln auf ihrem Gesichte, als sie untertaucht! Weshalb glaubten Sie wohl, daß ich sie hier leben und ihre Rolle weiter spielen ließ, als in der Hoffnung, ihn durch sie ausfindig zu machen. Wohl, jetzt habe ich ihn gefunden, ich war in seiner Wohnung, allein man sagte mir, ich würde ihn hier finden. Wo ist er? Ich habe keine Zeit zu verlieren.“

Der Mann hatte, während er dies hervorstieß, nicht auf Mary geachtet, welche sich bemühte, den Sinn seiner Worte herauszufinden und sich, um sich aufrecht zu erhalten, an die Wand lehnen mußte. Eine ungeduldige Stimme rief jetzt ihren Namen und Harvey kam aus der Bibliothek.

Tom Windom's Blick fiel auf ihn und mit einem Schritt hatte er ihn erreicht; seine Hand fiel schwer auf Barclays Schulter.

„Kommen Sie mit mir“, flüsterte er. „Sie schiebt mich nach Ihnen, ehe eine Stunde vergeht, werden Sie bei ihr sein!“

Ohne die Wahrheit zu ahnen, nur glaubend, daß Helene zurückgekehrt sei, verließ er, da er nicht wagte, ihren Ruf unbeachtet zu lassen, mit Windom das Haus.

Der Geistliche, der gebeten worden war, seine Rückkehr abzuwarten, blieb noch zwei Stunden, dann ging auch er auf Mary's Ansuchen.

Am nächsten Morgen erfuhr er, daß er bis in alle Ewigkeit hätte warten können, denn auf dem Fußboden seines eigenen Zimmers wurde Harvey Barclays Leiche aufgefunden; sein Herz war von einem Messerstiche durchbohrt, doch sein Mörder wurde niemals entdeckt.

### 36. Kapitel.

#### Himmliche Frauenliebe.

Es war ein Jahr seitdem vergangen, als Mary wieder allein an demselben Plage saß, an dem wir sie zuerst kennen lernten.

Die entsetzliche Tragödie, in der Helene Windom eine so traurige Rolle gespielt, hatte viel Aufsehen erregt, doch kein Fleck war auf den Namen Reynold gefallen, da sie auf denselben nie ein Anrecht gehabt.

Harry Reynold war, nachdem er von seiner schweren, doch kurzen Krankheit genesen, auf Reisen gegangen.

Ein ganzes Jahr hatte Mary mit ihrem Vormunde allein in dem alten Hause gelebt. Sie wußte jetzt Alles. Die Wechsel waren bezahlt, und Mary wußte, daß Harry's Ehre rein war, wie der frische Morgentau. Er war noch grausamer betrogen worden, als sie. Anderen konnte sie Alles vergeben, doch niemals vergab sie es sich selbst, daß sie an ihm gezweifelt hatte, trotzdem die Beweise seiner Schuld thurmhoch aufgehäuft schienen.

Manchmal in der Dämmerung schien ihr die Gestalt eines wunderbar schönen Weibes durch die Zimmer zu schweben oder das Echo einer sonoren Stimme durch die leeren Zimmer zu klingen.

„Er kann niemals zurückkehren! Er kann die Erinnerung nicht ertragen!“ seufzte jetzt das Mädchen und verbarz das Gesicht in den Händen.

„Mary!“ flüsterte ihr lieblich eine Stimme zu. „Harry!“ rief sie. „Harry!“ wie in jener langvergangenen Zeit. Doch sie glaubte, daß nur ihre Einbildung ihren Namen geflüstert habe.

Aber aus dem Schatten hervor trat eine große, schlaffe Männergestalt, und jetzt wußte sie, daß das, was sie für unmöglich gehalten hatte, wirklich eingetroffen war; Harry war zurückgekehrt.

Er kam zu ihr, kniete vor ihr nieder und faßte ihre beiden zitternden Händchen.

„Mary!“ sagte er. „Mein süßes Kind — meine Geliebte! Weil ich einst den Nachtschatten pflückte, muß ich auf die Rose für immer verzichten? Ich liebe Dich! O mein geliebtes Herz, im ersten Monate meiner Verbannung lernte ich schon mich selbst kennen. Mary, sage mir: Ist diese Selbsterkenntnis zu spät gekommen?“

Vier Wochen später ging Edgar Reynold's sehnsüchtiger Wunsch in Erfüllung: sein Sohn war ihm wiedergegeben und Mary war wirklich seine Tochter — Harry's Frau — geworden. Der Geist war verbannt und die Stimme zum Schweigen gebracht in den Zimmern, die jetzt nicht mehr leer standen.

Der Nachtschatten ist verwelt, doch an Harry Reynold's liebendem Herzen blüht die Rose, bis Gottes Hand sie pflückt und in seinen himmlischen Garten pflanzt.

Harry Reynold hat es erfahren, daß die Liebe die Frau zum Himmel erheben, oder auch in den Abgrund der Hölle hinabstürzen kann.

## Das Stück Brot.

Eine Episode aus der Belagerung von Paris.

„Perichole“, das vor achtzehn Jahren so berühmte französische Rennpferd, hatte sich beim Derbyrennen erkältet, hatte den Husten bekommen und war von seinem Besitzer, dem jungen Herzog von Harbimont, ins Bad nach Aix in Savoyen gebracht worden. Der Herzog überwachte dort seine Pflege. Eben hatte er sein Frühstück beendet und warf einen zerstreuten Blick in die vor ihm liegende Zeitung.

Da las er von der Niederlage bei Reichshofen. Er leerte sein Glas Chartreux, legte die Serviette auf den Tisch und war zwei Stunden später auf der Fahrt nach Paris, zwei Tage später Freiwilliger in einem Linienregiment.

So kam es, daß der Füsillier Henri de Harbimont von der dritten Compagnie des zweiten Bataillons im Vinoischen Corps in den ersten Tagen des Monats November 1870 mit seiner Compagnie vor der in der Eile aufgeworfenen und unter dem schützenden Feuer des Fort Vicière liegenden Redoute „des Hautes Bruyères“ auf Wache lag.

Die Gegend bot keinen freundlichen Anblick: zu beiden Seiten der schmutzigen, ausgefahrenen Straße Besenstiele, welche früher Bäume gewesen waren, und am Rande des Straßengrabens ein verlassenes Wirthshaus mit Lauben, welches die Soldaten in ein Wachtshaus umgestaltet hatten. Einige Tage vorher hatte hier ein Gefecht stattgefunden; einige jener Besenstiele waren von Kartätschentugeln zertrümmert, alle trugen an der abgeschälten Rinde die weißlichen Wunden, welche Schüsse geschlagen hatten. Der Anblick des Hauses selbst war entsetzlich; eine Granate hatte das Dach zertrümmert, die Mauern sahen aus, als wären sie mit Blut angestrichen. Die auseinander gerissenen Gartenlauben unter dem Netze von schwärzlichen Fruchtzweigen, der umgestürzte Wasserbehälter, die Schaukel mit ihrem vom feuchten Winde hin und her geschleuderten nassen Stricken, die von den Kugeln zerkrachten Inschriften zu beiden Seiten der Thür: „Gesellschaftszimmer“ — „Abfint“ — „Wermuth“ — „Wein zu 60 Centimes der Liter“, in der Mitte zwei in Kreuzform gebundene Billardqueues und darüber ein todttes Kaninchen gemalt: — das Alles erinnerte mit grausamer Ironie an das frühere Volksvergnügen am Sonntag. Dazu noch ein häßlicher,

unfreundlicher, grauer Winterhimmel, an welchem sich niedrig gehende dicke, schwärzliche Wolken hinwälzten.

Der junge Herzog stand unbeweglich an der Thür, das Chassepotgewehr über den Schultern, das Köppi tief bis an die Augen gedrückt, die steifgefrorenen Hände in den Taschen seiner rothen Hose und unter dem Schaffelle vor Frost zitternd. Er gab sich düsternen Träumereien hin und blickte betrübten Auges auf jene, im Abenddunkel liegende Hügelreihe, von der unaufhörlich die von einem Knall gefolgte weiße Rauchsäule aus einem Krupp'schen Geschütz aufstieg.

Plötzlich empfand er das Gefühl des Hungers. Er kniete nieder, zog aus dem neben ihm an die Mauer gelehnten Tornister ein großes Stück Commisbrot, bis, da er sein Messer verloren hatte, hinein und aß langsam.

Einige Stücke — und dann hatte er genug; das Brot war hart und schmeckte bitter. Erst am folgenden Tage, und auch nur, wenn es der Intendantur beliebte, sollte wieder frisches Brot vertheilt werden. Manchmal war das Soldatenleben doch recht schlecht; obendrein erinnerte er sich gerade in diesem Augenblicke an seine früheren sogenannten hygienischen Frühstücke, das heißt, wenn er sich am Tage nach einem gar zu erhitzen Souper im Café Anglais an ein Fenster setzte und sich irgend Etwas nur zum Naschen bringen ließ, etwa ein Cotelette, Rührei mit Spargel und eine Flasche alten Leoville, welche der Küfer, der seine Kunden kannte, vorsichtig entpfropfte und dann ebenso vorsichtig in ein Körbchen legte. Himmel und Hölle! Das war doch eine schöne Zeit und niemals würde er sich an dieses Brot für die Armen gewöhnen können.

In einem Anfluge von Ungebuld warf der junge Mann das Stück Brot in den Schmutz.

In demselben Augenblicke trat ein Soldat aus der Thür, bückte sich, hob das Brot auf, entfernte sich einige Schritte, reinigte es mit dem Ärmel und verschlang es gierig.

Henri de Harbimont fing an, sich seiner Handlung zu schämen und blickte mittheilnehmend auf den armen Teufel, der einen so guten Appetit entwickelte. Es war ein hoch aufgeschossener, schlecht gebauter junger Mensch, mit fieberhaft glänzenden Augen, einem Hospitalbart und so mager, daß ihm die Schulterknochen aus dem abgeschabten Mantel hervorstanden.

— Du bist wohl recht hungrig, Kamerad? fragte der Herzog, indem er an den Soldaten herantrat.

— Wie Du siehst, entgegnete dieser mit vollem Munde.

— Dann verzeihe mir. Wenn ich das gewußt hätte, würde ich mein Brot nicht weggeworfen haben.

— Hat nichts zu sagen, erwiderte der Soldat. Ich bin nicht so verwöhnt.

— Gleichwohl, sagte der Herzog, ich habe Unrecht gethan, und das thut mir leid. Du sollst aber nicht schlecht von mir denken; ich habe in meiner Flasche alten Cognac — komm her! wir wollen mit einander einen Schluck daraus thun.

Der Soldat war mit dem Essen fertig. Er trank mit dem Herzog einen Schluck Cognac; die Bekanntschaft war gemacht.

— Wie heißt Du? fragte der Soldat.

— Harbimont, antwortete der Herzog, den Titel und „von“ weglassend. . . . Und Du?

— Jean Victor. . . . Ich bin erst bei der Compagnie eingetreten. . . . Ich komme aus dem Lazareth. . . . bin bei Châtillon verwundet worden. . . . O, im Lazareth hatten wir's gut und der Krankenwärter gab uns da eine recht gute Suppe von Pferdefleisch. . . . Mir war aber nur die Haut geritzt; der Arzt hat mich entlassen und jetzt werde ich aufs Neue vor Hunger umkommen. . . . Denn Du magst es mir glauben oder nicht, Kamerad, aber wie Du mich hier siehst, habe ich mein ganzes Leben lang gehungert.

Das war ein entsetzliches Wort, zumal es an einen Feinschmecker gerichtet war, der sich noch vor wenigen Augenblicken darüber ertappt hatte, sich die Küche des Café Anglais herbeizuwünschen. Der Herzog von Harbimont warf einen Blick des Staunens auf seinen Kameraden. Der Soldat öffnete die Lippen zu einem schmerzlichen Lächeln und zeigte eine Reihe von weißen Wolfszähnen, Zähne eines Hungrigen. Er begriff, daß der Kamerad von ihm eine Erklärung jener Worte: „ich habe mein ganzes Leben hindurch gehungert“, erwartete, aber er hörte plötzlich, als ahnte er, daß Harbimont reich sei, auf denselben mit „Du“ anzureden und sprach: „Wir wollen auf der Straße ein wenig auf- und abgehen, um uns die Füße zu erwärmen, und ich will Ihnen Dinge erzählen, die Sie wahrscheinlich noch niemals gehört haben. . . . Ich heiße Jean Victor, Jean Victor kurzweg, denn ich bin ein Findelkind und ich habe nur eine einzige angenehme Erinnerung, diejenige an meine frühesten Kindheit im Findelhaufe. Die Betttücher in unseren kleinen Betten waren weiß; wir spielten unter großen Bäumen im Garten und

da war eine gute barmherzige Schwester, ganz jung und blaß wie Wachs — sie steckte an der Brust dahin —, deren Liebling ich war und mit der ich lieber spazieren ging, als daß ich mit den andern Kindern spielte, weil sie mich immer an sich heranzog und ihre magere, warme Hand auf meine Stirn legte. . . . Im Alter von zwölf Jahren aber und als ich eingeseget war, gab es für mich nichts mehr als bitteres Elend. Die Verwaltung hatte mich zu einem Stuhlflechter in der Vorstadt Saint-Jaques in die Lehre gegeben. Das ist kein Handwerk, wie Sie wissen; unmöglich, damit sein Leben zu gewinnen, zum Beweise dafür, daß der Prinzipal fast immer nur arme kleine Jungen aus dem Blindeninstitut als Lehrlinge annehmen konnte. Dort habe ich auch keinen gelernt, was hungern heißt. Der Lehrherr und seine Frau, zwei alte Leute aus der Gegend von Limoges, die später ermordet worden sind, waren ganz abscheulich geizig und das Brot, von dem uns zu jeder Mahlzeit ein kleines Stück zugeschnitten wurde, war die übrige Zeit stets unter Verschluss. Und erst bei dem Abendbrot! da hätten Sie die Meisterin mit ihrer schwarzen Haube sehen sollen, wenn sie uns die Suppe gab und bei jedem Löffel, den sie uns in den Teller goß, einen lauten Seufzer ausstieß! Die beiden anderen Lehrlinge, die „jungen Blinden“, waren weniger zu beklagen; sie bekamen ja nicht mehr als ich, sie sahen aber wenigstens nicht den vorwurfsvollen Blick dieser bösen Frau, wenn sie mir meinen Teller reichte. . . . Und mein größtes Unglück war, daß ich schon damals einen außerordentlichen Appetit besaß. Offen gestanden: — war das meine Schuld? Ich bin dort drei Jahre in der Lehre geblieben und hatte fortwährend Hunger. . . . Drei Jahre! Die Stuhlflechterei lernt man in einem Monat; die Verwaltung kann aber doch nicht Alles wissen und sie hat keine Ahnung davon, wie die Kinder ausgenutzt werden. . . . Sie wunderten sich vorhin, als Sie mich das Brot aus dem Schmutz aufheben sahen? Glauben Sie's nur: — daran bin ich gewöhnt; ich habe in meinem Leben gar oft Brotkrusten aufgefressen, und wenn sie gar zu hart waren, habe ich sie über Nacht in meinem Waschnapfe aufweichen lassen. . . . Manchmal that ich auch einen guten Fund, ich will's nicht verschweigen; manchmal fand ich Stücke Brot, welche nur an einer Seite angeknabbert waren. Die hatten die Kinder, wenn sie aus der Schule kamen, aus ihrem Korb gezogen und auf die Straße gemworfen. Um diese Zeit hielt ich mich gern in der Nähe von Schulen, bei denen ich auf Gängen für den Meister vorbeikam, auf. . . . Als die Lehrzeit, während welcher ich gehungert hatte, beendet war, da kam das Handwerk, das eben so wenig seinen Mann nährte. O, ich habe noch ganz andere Dinge unternommen, denn ich scheute mich wahrhaftig nicht vor der Arbeit, das können Sie mir glauben. Ich lernte die Maurer, war Bote in einem Geschäft,

Stubenbohner, was weiß ich noch? Heute mangelte es an Arbeit, ein anderes Mal verlor ich meine Stelle. . . . Kurz, ich aß mich niemals satt! Donnerwetter! wie oft erfaßte mich da die Gier, wenn ich vor einem Bäcker vorbeiging. Glücklicherweise erinnerte ich mich aber in solchen gefährlichen Augenblicken stets an meine gute barmherzige Schwester im Findelhaufe, die mich so oft ermahnt hatte, ja stets treu und ehrlich zu bleiben, und es war, als fühlte ich auf meiner Stirn ihre kleine warme Hand. . . . Als ich achtzehn Jahre alt war, wurde ich Soldat. . . . Der Soldat hat auch nichts übrig, das wissen Sie so gut wie ich. . . . Und jetzt, es ist beinahe zum Lachen — kommt die Belagerung und die Hungersnoth! . . . Sie sehen, daß ich Sie vorhin nicht belogen habe, als ich Ihnen die Versicherung gab, ich habe stets und immer Hunger gehabt. Der junge Herzog hatte ein gutes Herz und er war tief bewegt, als er diese entsetzliche Klage eines Mannes, den die Uniform zu Seinesgleichen machte, anhörte. Für sein Dandyphlegma war es sogar ein Glück, daß der Abendwind zwei Thränen in seinen Augen trocknete. — Jean Victor, redete er den Findling, aber auch nicht mehr mit „Du“, an: Wenn wir diesen schrecklichen Krieg Beide überleben, so sehen wir uns wieder und ich hoffe, Ihnen nützlich sein zu können. Augenblicklich giebt es aber auf Vorposten keinen Bäcker; das Brot wird ausgeliefert, da meine Ration für meinen geringen Appetit aber zweimal zu groß ist. . . . Abgemacht, nicht wahr? . . . Wir theilen als gute Kameraden. Der Händedruck, den sich die beiden Männer gaben, war kräftig und warm. Die Nacht war herein gebrochen und da sie Beide durch das fortwährende Wachen und Allarmirtwerden todmüde geworden waren, traten sie in die Wirthshausstube, wo ein Dutzend Soldaten auf der Streu lagen, legten sich neben einander hin und verfielen sehr bald in tiefen Schlaf. Gegen Mitternacht wachte Jean Victor auf; der Hunger mochte ihn aufgeweckt haben. Der Wind hatte die Wolken verjagt und der Mond, der durch ein Loch im Dache in das Zimmer drang, beleuchtete den blonden, reizenden Kopf des jungen Herzogs, welcher schlafend dalag wie ein Endymion. Jean Victor war noch ganz gerührt von der Herzlichkeit seines Kameraden und betrachtete denselben mit naiver Bewunderung. Da riß der wachhabende Sergeant die Thür auf und rief die fünf Mann, welche die vorgeschobenen Wachtposten ablösen sollten. Der Herzog befand sich unter den Aufgerufenen, aber er wachte nicht auf. — Hardimont, auf, auf! wiederholte der Unteroffizier. — Wenn es Ihnen recht ist, Herr Sergeant, sagte Jean Victor sich aufrichtend, so ziehe ich für ihn auf Posten. . . . er schläft so gut. . . . und es ist mein Kamerad.

— Wie Du willst. Die fünf Mann waren abmarschirt, das Schnarchen ließ sich aufs Neue vernehmen. Eine halbe Stunde später trachten ganz in der Nähe mehrere Gewehrshäfte. In einem Augenblicke war Alles auf den Beinen; die Soldaten traten vorsichtig heraus und blickten, den Finger am Abzuge des Gewehres, die vom Monde hellbeschienene Straße entlang. — Wie viel Uhr ist es denn? fragte der Herzog. Ich sollte diese Nacht auf Posten ziehen. Jemand antwortete: — Jean Victor ist an Ihrer Stelle aufgezoogen. In diesem Augenblicke kam ein Soldat von den Vorposten herangelaufen. — Was giebt's? wurde er von allen Seiten gefragt, als er endlich, ganz außer Athem, stehen blieb. Die Preußen greifen an; ziehen wir uns nach der Redoute zurück. — Und die Kameraden? — Sie kommen Alle. . . . Nur der arme Jean Victor nicht. — Wieso? rief der Herzog. — Eine Kugel in den Kopf, gleich todt. . . . ohne einen Laut zu thun. . . . Zehn Jahre später im Winter verließ gegen zwei Uhr Morgens der Herzog von Hardimont in Gesellschaft seines Nachbarn, des Grafen von Souldnes, den Club; er hatte im Spiel einige Hundert Goldstücke verloren und der Kopf brummte ihm ein wenig. — Wenn es Ihnen recht ist, André, sagte er zu seinem Begleiter, so kehren wir zu Fuß nach Hause zurück. . . . ich möchte ein wenig frische Luft schöpfen, es thut mir Noth. — Ganz nach Ihrem Belieben, Theuerster, obgleich das Pflaster recht schmutzig ist. Sie sandten ihre Coups nach Hause, schlugen den Pelztragen auf und nahmen den Weg nach der Magdalenenkirche zu. Plötzlich drehte der Herzog einen Gegenstand, den er mit der Schusspize angestossen, um und um; es war ein großes, beschmutztes Stück Brot. Da sah Herr von Souldnes zu seinem höchsten Erstaunen, wie der Herzog von Hardimont das Stück Brot aufhob, dasselbe mit seinem feinen Taschentuche sorgfältig reinigte und unter den Lichtschein einer Gaslaterne, recht in die Augen fallend, auf eine Bank legte. — Was beginnen Sie denn da? rief der Graf laut auflachend. Sind Sie von Sinnen? — Es geschieht zum Andenken an einen armen Mann, der für mich in den Tod gegangen ist, antwortete der Herzog mit sanft bebender Stimme. . . . lachen Sie nicht, mein Lieber, Sie würden mir wehe thun!

## Herren-Wäsche.



Empfehle tadellos sitzende Oberhemden mit fein Lein. 4fach. Einsatz, sowie kleidsamste Kragen, Manschetten u. Chemisettes. Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt.

### C. G. Seidel.

Ein auswärtiges Haus sucht für eine in Eibenstock zu errichtende **Filiale** einen tücht. Vertreter, welcher die **Stickerel-Fabrikation** genau kennen muss. Offerten unter ausführlicher Angabe bisheriger Thätigkeit unter **M. 5276** an Herren **Haasenstein & Vogler**, Chemnitz.

### Menschlicher Ausbruch,

garantirt rein und echt, wird als bester **Medicinal- und Kranken-Wein** ärztlich empfohlen. In Originalflaschen à 75 Pfennige, 1 Mark 50 Pfennige und 3 Mark zu haben bei **G. Emil Tittel.**

## Achtung! Achtung!

# 500 Muffen

in verschied. Gattungen sind eingetroffen u. offerirt dieselben zu colossal billigen Preisen

**L. Simon.**

## Heller'sche Spielwerke.

Musik erhöht jede Freude, mildert jedes Leid. Was des Menschen Herz bewegt, spricht sie in Tönen aus; eine Tröstlerin ist sie uns, eine Erweckerin der schönsten Erinnerungen! Doch nicht Jeber, der Sinn und Herz dafür hat, kann sie üben, sich und Anderen zum Genuss. Da hat nun der so unermülich und legendreich thätige, menschliche Erfindungsgeist auch auf diesem Gebiete dafür gesorgt, daß selbst dem Unkundigen vollauf Gelegenheit geboten wird, sich an den Schöpfungen unserer Tonmeister zu erfreuen.

Mit der Erzeugung der Heller'schen Spielwerke ist das Mittel gefunden worden, die Musik in die ganze Welt, bis in die entlegensten Theile zu tragen, auf daß sie dort mit ihren zauberischen Wirkungen die Freude des Glücklichen steigert, dem Unglücklichen Trost und Linderung bringt. Diese Spielwerke werden von der genannten Firma in einer Mannigfaltigkeit fabrizirt, die alle Vorstellung übertrifft. Sie bilden die schönste Zierde einer jeden, selbst der luxuriösesten ausgestatteten Wohnung. In Hotels, Restaurationen und Conditorien erfreuen sie ein ganzes Orchester und erweisen sich als ein starkes Anziehungsmittel für das Publikum. Für denjenigen, welchen sein Beruf an entlegenen Orten festhält, sind sie eine unerschöpfliche Quelle des Genusses, für Solche, welche in fremdem Lande wirken, sind die Melodien, welche diese Spielwerke überall hin mit sich tragen, herzbewegende Grüße aus der Heimath.

Die Repertoires, auch der kleinsten Werke, sind mit feinstem Verständnisse zusammengestellt und die neuesten und beliebtesten Schöpfungen auf dem Gebiete der Opern, Operetten und Tanzmusik, der Lieder und des Choralgesanges sind dabei stets in erster Linie berücksichtigt. In diesen Vorzügen ist wohl die Thatfache begründet, daß der Fabrikant dieser tönenden Lustbringer und Sorgenverscheuer der Lieferant fast aller europäischen Höfe, daß seine Erzeugnisse auf allen bedeutenden Ausstellungen durch die Verleihung von ersten Preisen ausgezeichnet wurden, und daß er alljährlich Hunderte von Anerkennungs-schreiben erhält. Die Heller'schen Spielwerke erscheinen als ein Gegenstand, der eines der edelsten Bedürfnisse der Menschen befriedigt, und sind daher auch das passendste Geschenk bei allen Gelegenheiten, namentlich aber zu Weihnachten, Geburts- und Namenstagen. Bei der großen Anzahl von Melodien, welche diese Spielwerke in sich bergen, und bei deren geschmackvoller Ausstattung, sind sie sowohl als Geschenke im Familienkreise, des Brautpaars an die Braut u. s. w. zu empfehlen, als auch dann, wenn Gesellschaften verdienten Männern durch Uebergabe eines Ehrengeschenktes ihre Liebe und Werthschätzung bezeugen wollen; jedem Seelsorger, jedem Lehrer und jedem Kranken wird eine solche Gabe ein Gegenstand nachhaltiger Freude sein.

Vertrauenswürdigem Personen werden auch Theilzahlungen zugestanden und es ist besonders hervorzuheben, daß sich selbst bei den kleinsten Aufträgen direkter Bezug ab Wern empfiehlt, da Niederlagen der Fabrik nur in Wiga und Interlaken bestehen.

Illustrirte Preislisten werden Jedermann auf Verlangen gratis und franko zugestellt und ist die Fabrik in Folge des Sinkens der Rohmaterialpreise in der Lage, bei jedem Auftrage auf die in den Preislisten verzeichneten Ansätze 20% Rabatt zu bewilligen.

Druck und Verlag von E. Dannedohn in Eibenstock.

## Als Specialität empfiehlt

### Kindernähmaschinen

à Stück M. 4. —

### Sandnähmaschinen

früher 12, jetzt M. 10. —

**Ludwig Gläss.**

### Extrafeine Punschessenz

in Flaschen zu 2 Mark und 1 Mark empfiehlt **J. Braun,** Drogerhandlung.

### Neu Christbaum-Neu Confect

Reizende Neuheit für den Weihnachtsbaum. 1 Kiste ca. **465 Stück = 3 Mk.** per Nachnahme. Wiederverkäufer Rabatt.

**E. A. Müller, Dresden, Schulgutstr. 11.** Fabrik in Christbaumschmuck.

**Es giebt kein besseres Mittel.** Freist. Ich kann es nicht unterlassen, nachdem ich einige Flaschen des Gesundheits-Träuter-Honigs von E. Lück in Colberg angewandt habe, meinen innigsten Dank abzustatten. Ich litt seit Jahren an Magen- und Lungen-Katarrh und bekam diesen Winter starken Husten und Auswurf. Nachdem ich den Honig brauche, fühle ich mich wieder vollkommen wohl und kann ich wohl sagen, daß derselbe ein vorzügliches Mittel ist, denn mir hat derselbe meine Gesundheit wiedergegeben. Carl Bod. Erhältlich in Flaschen à M. 1.—, 1,75 und 3,50 in **Eibenstock** bei Apotheker **Fischer.**